



## **PREDIGT TO GO**

**Predigt zum Sonntag Exaudi, 16.05.2021**

**von  
Pfarrer Stephan Scharf**

Tel. 0211 469 58 011 | [stephan.scharf@ekir.de](mailto:stephan.scharf@ekir.de)

Diese Predigt liegt in den Predigt-to-go-Boxen an der Neanderkirche und an der Kreuzkirche aus. Sie ist als Download auf unserer Website ([www.duesseldorf-mitte.de](http://www.duesseldorf-mitte.de)) abrufbar.

Neanderkirche  
Bolkerstr. 36  
40213 Düsseldorf

Kreuzkirche  
Collenbachstr. 10  
40476 Düsseldorf

Informationen über unsere Gemeinde  
und die Aktivitäten in Zeiten der Corona-Pandemie: [www.duesseldorf-mitte.de](http://www.duesseldorf-mitte.de)



Foto: Stephan Scharf

Liebe Schwestern und Brüder,

ich möchte ein Bild mit Ihnen teilen, das in einem der Gottesdienste mit den Kindern in der KiTa entstanden ist. Es hat mich in den letzten Wochen nach Ostern immer wieder begleitet.

Da stehen auf den ersten Blick viele Bauklötze und Figuren durcheinander. Schaut man genauer hin, sieht man so etwas wie eine Straße, auf der rechten Seite zwei Türme, bewegte Figurengruppen, Holzstäbe, die wie Mauern dazwischen liegen.

„Wie geht es nach Ostern weiter?“ habe ich die Kinder gefragt. Da standen nur ein paar Figuren vor den Klötzen, die das Stadttor von Jerusalem darstellen sollten. „Einige Jünger und Jüngerinnen haben Jesus gesehen und wissen er ist auferstanden. Was machen sie und die anderen jetzt? Baut das weiter.“

Fix spielen die Kinder drauf los, Klötze und Figuren breiten sich aus, bis alles verbaut ist, so wie es in dem Bild zu sehen ist.

„Sie gehen mit Jesus mit und erleben viele Dinge.“ sagen die einen.

„Sie gehen Jesus suchen, wo er in der Welt gerade ist“ sagen die anderen.

„Das ist ihr Lager“ sagt ein anderer.

Das Lager der Jesus- Sucher.

Ihre Stimmen lassen mich wissen: das muss etwas cooles sein, da passiert etwas, da schmeckt nach Neuem und Abenteuer. Aufbruch. Leben.

Wie das Basislager einer Expedition in ein wenig erforschtes Land.

Es klingt nach Bergbesteigungen, Polarexpeditionen oder nach Star Trek („Der Weltraum, unendliche Weiten“) auf jeden Fall nach großem Abenteuer, nach Weite, offenem Himmel und unendlichen Möglichkeiten. Nach Leben unterwegs, ohne festen

Ort, in Zelten oder unbedacht. Expedition heißt auch mit wenig auskommen, mit Hindernissen klarkommen, zusammenarbeiten, damit es gelingt. Es kann auch Gefahr und Unsicherheit bedeuten, und ob Weg und Ziel feststehen, ist nicht immer klar. Klar ist nur: hier ist was los, es ist passiert etwas, es ist lebendig wie die Kinder, die durcheinanderwuseln, um das Basislager der Jesus-Sucher zu bauen.

Sie rühren da intuitiv und selbstverständlich an Erfahrungen, die Menschen mit Ihrem Glauben gemacht haben. Wer glaubt, macht sich auf den Gott, oder wird von Gott auf neue Wege gesetzt. Wer Gott sucht, bleibt unterwegs, auch da, wo man sich niederlässt.

2.

Am Donnerstag haben wir Himmelfahrt gefeiert, und uns erinnert, wie die Geschichte mit Jesus weitergeht. Jesus ist nicht mehr einfach so da, wie es manche der Jüngerinnen und Jünger erwartet hätten. Auch manches, was sich die Kinder überlegt hatten, geht nicht mehr. Was bleibt ist das Suchen. Wer sich auf die Suche nach Jesus macht, wer sich auf die Suche nach Gott macht, der bleibt unterwegs.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag Exaudi erinnert daran- dass das schon immer dazu gehört hat.

### **Johannes 7, 37-39**

**<sup>37</sup>Am letzten Tag, dem Höhepunkt des Festes, trat Jesus vor die Menschenmenge und rief laut: »Wer Durst hat, soll zu mir kommen. Und es soll trinken, <sup>38</sup>wer an mich glaubt. So sagt es die Heilige Schrift: ›Ströme von lebendigem Wasser werden aus seinem Inneren fließen.«<sup>39</sup>Jesus bezog dies auf den Heiligen Geist. Den sollten die erhalten, die zum Glauben an ihn gekommen waren. Denn der Heilige Geist war noch nicht gekommen, weil Jesus noch nicht in seiner Herrlichkeit sichtbar war.**

Mit dem Fest ist das Laubhüttenfest gemeint (Johannes 7,2). Jesus lebt und feiert die Erinnerungen an den Weg der Befreiung durch die Wüste, so wie Jüdinnen und Juden feiern jedes Jahr in der aufgebauten Laubhütte, dass Glaubende Menschen unterwegs sind. Die provisorische Hütte ist nur für eine Woche draußen aufgebaut und man kommt zum Gebet und zur Mahlzeit zusammen.

Im Gott-Sucher Basislager. Man feiert und erinnert sich in die Geschichte vom Auszug aus Ägypten hinein, und auch die vielen Wege in Exile und zurück sind da mit eingetragen. Die Hütte steht sinnbildlich für das jüdische Leben in Exil und Zerstreuung seit der Zerstörung des Zweiten Tempels. Viele Orte wurden auf dem Weg zur unsicheren Heimat, für wie lange, war nicht zusagen und hing von dem Willen anderer

ab. Die Laubhütte erinnert daran: diese Orte waren im besten Fall sichere Basislager vor dem nächsten Wegstück.

Ich habe es als freudiges Fest erlebt, frohes Zusammensein in den Hütten- egal ob sie im nassen deutschen Herbst oder am sonnigen Strand in Tel Aviv. Es gehört zum Leben im Basislager, sich auf den Weg, das Risiko und die Ungewissheit einzulassen. Es vermittelt das Gefühl, dass es Vertrauenkönnen und Mutfinden zum Weg mit diesem Gott dazugehört. Wer sich auf den Gott Abrahams und Sarahs, Isaaks und Rebekkas, Jakobs, Rahels und Leas einlässt, der übt sich ein keine allzu festen Bleiben zu haben, auch da wo sonst feste Mauern stehen. Die Laubhütte hat ein Dach, durch das der Wind pfeift und die Sterne zu sehen sind.

Wir leben doch meist in festen Mauer und mit dichten Dach, unsere Gebetshäuser sind fest und mit dem Anspruch für die Ewigkeit zu sein gebaut. Das letzte Jahr hat aber doch auch gezeigt, wie brüchig, durchlässig und ungewiss auch solche Mauern sein können, wenn das Leben zerbrechlich wird. Immer wieder sind wir vorübergehend aus dem festen Haus ausquartiert und feiern Gottesdienst unterwegs, zuhause, online oder in anderen Formen. Basislager, mit wenig auskommen müssen und es können. Auch das steht unter der Zusage: Gott zieht da mit. Keine Sorge, erinnert das Feiern des Laubhüttenfests, das hat schon immer dazugehört.

3.

Die Szene spielt also in Jerusalem, genauer am und im Tempel (Johannes 7,14) zum Laubhüttenfest. Der Tempel steht fest aus Stein gebaut, nach der langen Wanderung, für die Sehnsucht nach einem festen und sicheren Ankerpunkt, für ein sicheres Zuhause. Der Tempel verströmt Sicherheit und Zugehörigkeit, Ordnung, Stabilität, Einfluss und ja, auch Macht und Bedeutung. Er ist Tradition und Institution . Damit alles funktioniert, braucht es Abläufe und Rituale, kennt drinnen und draußen, oben und unten, heilig und profan. Es ist Ort für Gottes Gegenwart und wird von Menschen betrieben- da bleibt es nicht aus: der Anspruch bricht sich an der Wirklichkeit. Am Tempel scheiden sich die Geister. Immer schon. Vom Basislager für Gottsucher lässt der Tempel manchmal wenig erkennen.

Jesus lebt seinen den Glauben eher nach der Art des Basislagers, zieht von Ort zu Ort, nicht selten ohne feste Bleibe mit Nächten unter freiem Himmel, manchmal mit Hunger im Bauch, manchmal mit Einladungen als Gast zu bleiben. Wichtig ist die Weggemeinschaft und wen er auf dem Weg trifft, und was in der Begegnung Heilsames geschieht. Egal ist ihm der Tempel nicht, solange er wie ein Basislager dazu hilft, Gott zu begegnen, aufzutanken, Rast zu finden, Inspiration für einen Weg und Richtungsweiser, wenn man sich verlaufen hat.

Jesus macht das am Wasser deutlich. Zum Festablauf gehört auch die Erinnerung, daran dass Gott Israel in der Wüste mit Wasser versorgt hat. Selbst aus dem harten Stein kann Wasser sprudeln, wenn Mose mit dem Stab dagegen schlägt. Jetzt wird das Wasser

symbolisch um den Altar ausgegossen – Symbol für das was und immer wieder bei Gott möglich ist. Hinter dem Bild des aus dem Fels sprudelnden Quells oder der Freude über frisches, lebendiges, kühles Wasser nach heißem Wüstenweg und lauwarmem Wasser aus der Wasserbeutel, bleibt das Ritual doch immer zurück. Waren alle da bei der Sache? Oder war es mechanisch? Hat die religiöse Einrichtung die Sehnsucht der Gottsuchenden wirklich ansprechen können?

Jesus spricht die unbefriedigte Sehnsucht aus:

Am letzten Tag, dem Höhepunkt des Festes, trat Jesus vor die Menschenmenge und rief laut: »Wer Durst hat, soll zu mir kommen. Und es soll trinken, wer an mich glaubt. So sagt es die Heilige Schrift: ›Ströme von lebendigem Wasser werden aus seinem Inneren fließen.«

Er nimmt die alte Sehnsucht nach lebendigen Quellen im Tempel, wie sie der Prophet Ezechiel ausgemalt hat: vom Tempel sollen Quellen ausgehen, die die ganze Welt bewässern sollen. Glauben braucht echte lebendige Quellen. Frisches Wasser, das sprudeln muss und nicht müde ausgegossen. Kommt zur Quelle zurück, mit ins Basislager, seid mit glaubendem Vertrauen unterwegs, und der Erwartung, dass Gott mit euch geht, auch da wo es aus den festen Mauern herausgeht. Habt keine Angst. Und achtet aufeinander – ihr braucht einander. erinnert euch daran, wie es in der Wüste sein kann. Das Leben kann knapp werden und gefährlich. Vergesst nicht, Gott ist da unterwegs, rechnet damit überrascht zu werden, von Gott, der auch da für euch sorgt, und von euch, weil ihr seht, dass ihr mit weniger auskommt, oder eigentlich etwas ganz anderes, lebendigeres findet, wenn ihr euch auf die Suche macht. So wird das sein, lernt das mit mir.

4.

Mich lässt das gebaute Bild der Kinder derzeit nicht los: nach Ostern leben, heißt auch nach Jesus, nach Gott in der Welt suchen, im Basislager außerhalb der Stadtmauer. Mich fasziniert die Lebendigkeit und das selbstverständliche Vertrauen, das sie sich in den Steinen aufgebaut haben.

Es spricht meine Sehnsucht an, genauso wie Jesu Worte vom lebendigen Wasser. Sehnsucht nach lebendigem Vertrauen und Glauben, der fester steht als die Steine, auf der das Wasser ausgegossen, lebendiger und frisch, Glauben, in dem mein Leben mit allen Brüchen und Wüstenstrecken vorkommt, Nahrung findet.

Es spricht meine Sehnsucht für unsere Kirchen an: wie wären wir wohl unterwegs, wenn wir uns mehr als Basislager verstehen, auch am festen Ort und mit Gebäuden aus Stein? Mit wem wären wir wohl unterwegs, was brauchen wir wirklich und was lassen wir zurück. Können wir das noch- Aufbrechen und losgehen?

Und es spricht mein Zögern an und meine Vorsicht – habe ich dazu die Kraft. Brauche ich gerade jetzt mehr Unsicherheit? Oder ist nicht jetzt Zeit aufzutanken, Kraft zu schöpfen? Lebendiges Wasser weiterzugeben, an die wirklich Erschöpften? Wo wäre mein Ort, meine Aufgabe, wenn ich mich als Figur in das Bild der Kinder dazustellen? Und wo jetzt und hier?

Wie das aussehen wird, kann wohl keiner sagen. Aber das Bild der Kinder macht mir Lust auf das Basislager der Gottsucher. Und ich bin mir sicher, wir sind da in guter Tradition und gute Gesellschaft unterwegs. Durch unsere Hütten lässt sich der Himmel sehen, der sich über alle spannt, die zusammen unterwegs sind. Und Gott ahnen, der mit den Menschen unterwegs ist. Und mit lebendigem Wasser aufwartet, auch in den Wüstenzeiten.

Amen